

Offenbarte Geheimnisse oder

AUS DER SCHULE PLAUDERN

Aus dem Nähkästchen plaudern

Wer im alten Griechenland, im alten Rom oder im Mittelalter ein weiser Mensch werden wollte, der suchte sich einen weisen Lehrer. Wenn man Glück hatte, nahm er einen als Schüler an. Oft musste man vorher versprechen, dass man bestimmte Lehren des Weisen nicht weitergeben dürfe. Es gab nämlich Geheimnisse, die bares Geld wert waren oder für andere gefährlich. Die Lernenden eines solchen Weisen nannte man auch seine Schule, weil sie bei ihm in die Schule gingen. Ab und zu geschah es, dass man unter Freunden dann doch etwas erzählte, was eigentlich ausschließlich für die Schüler des Weisen gedacht war. Dann sagte man anfangs: »Jetzt werde ich einmal aus der Schule plaudern.« Und so wird die Redensart noch heute verwendet: wenn jemand etwas erzählt, obwohl es nur für einen kleinen Kreis bestimmt ist.

Manchmal heißt es aber auch: »Jetzt werde ich mal aus dem Nähkästchen plaudern.« Das bedeutet das Gleiche, aber es kommt aus einer Zeit vor über hundert Jahren. Damals versteckten Frauen geheime Briefe oder ihr Tagebuch manchmal in ihrem Nähkästchen. Männer nähten damals nie, und so schienen die Sachen darin sicher. Einer sehr guten Freundin vertraute man solche Geheimnisse dagegen an. Man plauderte mit ihr über das, was sonst im Nähkästchen verborgen war. Außerdem saßen Frauen gern beim Nähen zusammen, damit es

nicht so langweilig wäre. Dabei redeten sie oft über Heimlichkeiten. Es kam noch etwas dazu. Der Schriftsteller Theodor Fontane ließ in seinem Roman »Effi Briest« einen Ehemann zufällig im Nähkästchen seiner Frau verräterische Briefe finden. Daraus entstand dann viel Unheil. Und weil so viele das Buch lasen, verbreitete sich die Redensart »aus dem Nähkästchen plaudern« noch mehr.

